

## Andacht zum 4. Sonntag nach Trinitatis am 5. Juli 2020

Wochenspruch: **Einer trage des andern Last. So werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!** (Gal.6,2)

Wochenlied: EG 495, 1-4

Liebe Geschwister in Christus!

Wieder einmal ist eine Ehe gescheitert. Auch nach der Scheidung kocht bei der verlassenen Frau die Wut auf ihren ehemals geliebten Mann. Sie wünscht ihm sozusagen Pest und Cholera an den Hals, versucht, seine Verbindung zu den gemeinsamen Kindern unmöglich zu machen und merkt dabei nicht einmal, wie sie dadurch ihren Kindern und damit sich selber schadet. Einem andern das Böse heimzahlen? Das entlastet höchstens im ersten Moment. Hören wir, was Paulus dazu im Brief an die Christen-Gemeinde in Rom schreibt:

**Vergeltet niemandem Böses mit Bösem! Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist 's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, ihr Lieben, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum; denn es steht geschrieben: „Mein ist die Rache, ich werde vergelten, spricht der Herr; vielmehr, wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln“** (Sprüche 25,21-22). **Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.** (Röm 12, 17-21)

Solche und ähnliche Ermahnungen gehen mir gegen den Strich! Wenn mir jemand Unrecht getan, mir Schmerz zugefügt hat und sich dabei noch im Recht fühlt, hat der dann etwa nicht verdient, dass ihm **heimgezahlt** wird? Wenn mich jemand verletzt, kommt fast automatisch durch körperliche und seelische Verwundung der Wunsch auf, dass dieser Mensch auch spüren soll, wie weh die Missachtung tut. „Wie du mir, so ich dir“, ist dann der erste Gedanke; vielleicht sogar: Rache ist süß!“ Was Paulus den Christen in Rom geraten hat, erscheint uns weltfremd. Denn schon im 1. Testament gibt es die Anweisung „Auge um Auge, ...“ . Die war als eine Einschränkung der Strafe oder Rache gemeint. Man sollte als ein zu Gott Gehörender Maß halten, nicht übers Ziel hinaus schießen, sich nicht verhalten wie der wilde *Lamech* (1.Mose 4, 23). Der rühmte sich: „Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Beule.“ Für Paulus ist es nicht genug, sich zu mäßigen und nur so viel zurückzugeben, wie man selber erlitten hat. Er erwartet von sich selbst und von den Lesern seines Briefes viel größere Zurückhaltung. Und das, obwohl er selber schlimme Angriffe auf Leib, Seele und Leben hat aushalten müssen. Warum?

Vielleicht steckt ein wenig Lebensklugheit dahinter? Wenn ich dem, der mich mit Worten oder Taten verletzt hat, Ähnliches antue, wird der vermutlich nicht still halten. Ein Wort gibt das andere, und schnell schaukelt sich ein Streit hoch. Obgleich doch eigentlich fast jeder Mensch im Frieden leben will, kann man sehr leicht in eine „Gewaltspirale“ gelangen. Und schließlich ist man ein **Gefangener der eigenen Wut**. Das Leben wird dadurch zur Hölle. Jemand hat gesagt: Wenn wir uns nach dem Motto „Auge um Auge“ richten, bleiben am Ende nur Blinde übrig. Vergeltung kann blind machen: blind für die Sicht des Mitmenschen, blind für eine Möglichkeit zu einem versöhnten, ausgeglichenen Miteinander.

Paulus hat für seine Anweisung, keine Vergeltung zu üben, ein viel stärkeres Argument als „Der Klügere gibt nach um des lieben Friedens willen“. Denn Konflikte dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden. Wer sie nicht bearbeitet, riskiert, dass sie im Untergrund weiter schwelen und dann noch ärger wieder aufbrechen.

In seinem Brief an die Christen in Rom hat Paulus **zuerst** sehr ausführlich dargelegt, **warum** er und warum alle Christen Grund haben, Jesus Christus nachzufolgen. Die Anweisungen zu einem Leben, wie es gut für uns Menschen ist und wie es Gott gefällt,

schreibt Paulus erst im 12. Kapitel seines Briefes. Vorher erklärt er ganz ausführlich, **was Gott uns Menschen mit Jesus Christus geschenkt hat:**

Am Anfang steht Gott mit seiner **unbegreiflichen Liebe** zu allen seinen Geschöpfen. Wir Menschen aber versuchen immer wieder, Gott durch unsre Selbstgerechtigkeit zu entthronen, wollen selber kleine Götter sein und selbstbestimmt leben. Damit machen wir Gott großen Kummer. Aber er entzieht uns seine Liebe **trotzdem** nicht. Paulus schreibt: **Gottes Liebe ist in unsre Herzen ausgegossen**. Das hat er gezeigt, als Jesus Christus für uns, die wir uns von Gott entfernt haben, gelitten hat und gestorben ist. **Jesus** hat sich wehrlos gefangen nehmen und abführen lassen. Das Auspeitschen hat er genau so ertragen wie die Verspottung mit der Dornenkrone. Gegen die falschen Beschuldigungen hat er sich **nicht gewehrt**. Er hat nicht einmal mit dem Satz „Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr“ (5.Mose 32,35) gedroht, sondern, noch am Kreuz hängend, für seine Peiniger um Vergebung gebetet. Er hat sich dem Willen des himmlischen Vaters untergeordnet – und das alles **aus Liebe zu Gott und zu uns Menschen**, die wir uns selber und einander das Leben schwer machen, weil es uns an der richtigen Liebe fehlt.

Zugegeben: Sich verhalten wie Jesus – das ist ein sehr hoher Anspruch, dem wir von Natur aus nicht gewachsen sind. Wenn ich auf mich und meine eigenen Möglichkeiten schaue, fühle ich mich überfordert. Aber Paulus sagt mir: „Denk daran, **was Gott dir geschenkt hat**; wie er dir so manches böse Wort und so viele kleine und größere Ungerechtigkeiten verziehen hat. Denk dran, wie viele Möglichkeiten, Gutes zu tun, er dir gewährt. Denk dran, dass sein guter Geist bei dir sein will, dir Kraft, Geduld und Phantasie schenkt.“

Wenn ich das beherzige, kann ich in den Menschen, die mich verletzt haben, Geschwister sehen, die **wie ich auf Gottes Güte angewiesen** sind; die von Gott trotz ihrer Fehler geliebt sind, wie auch ich trotz meines Versagens Gottes geliebtes Kind bleibe. Und so werde ich fähig zu einem klärenden Gespräch mit dem, der mich verletzt hat. Und wenn dieser Mensch, der mir Böses angetan hat, am Ertrinken wäre, hätte ich die Kraft, ihn nicht seinem Schicksal zu überlassen, sondern **für seine Rettung zu sorgen**. Den hungernden und dürstenden Feind dürfen wir **um Gottes willen** speisen! Ich denke die pädagogische Absicht, ihm „feurige Kohlen aufs Haupt zu häufen“, ihm durch meine Freundlichkeit ein schlechtes Gewissen zu machen, sollte dabei nicht im Vordergrund stehen, sondern die Dankbarkeit: Weil Gott mich behütet hat und sich mir liebevoll zuwendet, will ich diese Liebe auch an den Menschen weitergeben, der sie dringend braucht.

Ob das geschiedene Paar, von dem ich anfangs erzählte, sich auch von Gott gesund lieben lässt und dabei **alles Böse durch Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft überwindet** und zu einem Leben in gegenseitiger Achtung zurück findet? Das wäre für die Scheidungskinder und für beide ehemaligen Partner unendlich entlastend!

Der Friede Gottes, der unsre Vernunft übersteigt, der bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus! AMEN.

Treuer Gott, du möchtest, dass einer des andern Last trägt, weil wir alle deine Kinder sind, die du liebst. Wir bitten dich für alle, die unter körperlichen und seelischen Verletzungen leiden. Du kannst und willst Heilung schenken. Wehre unserer Selbstgerechtigkeit, die das Miteinander zerstört. Öffne unsre Augen und Herzen für die Not der nahen und fernen Menschen. Ermutige alle, die nicht mehr weiter wissen, bei dir Zuflucht zu suchen. Stärke die Überlasteten; tröste die Einsamen, segne und heile unsre Kranken, wie es dir gefällt; nimm dich der Sterbenden an und stell ihnen verantwortungsvolle Begleiter zur Seite. Lass uns alle im Leben und Sterben in dir geborgen sein. Vater unser ... Amen.

Gottes Segen sei mit Ihnen! Bleiben Sie gesund! *Heilwig Anschütz*